

Editorial

*„Ich lebe und ich sterbe
Für jede alte Scherbe.
Jedoch vor allen Dingen
Die Masse muß es bringen.“*
(Mitarbeiter von Max Oppenheim, Tell Hallaf, 1929)

Die Widmungsverse der Ausgräber von Tell Hallaf/Syrien für ihren die Fundbergung leidenschaftlich verfolgenden Vorgesetzten sind achtzig Jahre später noch einmal Realität geworden, in restauratorischer Weise: Aus einer schier unendlichen Menge durch Kriegseinwirkung zerborstener, teils in den Oberflächen verfremdeter Einzelteile haben die Restauratoren des Vorderasiatischen Museums Berlin die Großplastiken der Tempelanlage des 9. Jahrhunderts v. Chr. in den Jahren 2002–2009 wieder zusammengefügt. Moderne Restaurierungsmethoden, einschließlich akribischer Untersuchung der Objektgeschichte, waren die Voraussetzung dafür, dass das ursprünglich gesetzte Ziel einer teilweisen Restaurierung am Ende bei weitem überholt und der Sammlungskomplex der Öffentlichkeit nun wieder umfänglich zugänglich gemacht werden konnte. Stefan Geismeier gibt in seinem Aufsatz Einblicke in die Restaurierung der monumentalen Steinplastik von Tell Halaf und vertieft die Anschauung, die im Sommer 2011 in einer Sonderausstellung, später in der permanenten Sammlung des Vorderasiatischen Museums vermittelt wird.

Schwerpunktthema von Heft 2/2011 ist farbig gefasstes Metall. Die Redaktion freut sich, vier Vorträge der gleichnamigen VDR-Tagung, die am 01./02.10.2010 in Kassel stattgefunden hat, drucken zu können. Diese Beiträge decken eine große Spannweite ab von der Kaltbemalung auf Edelmetall – Eve Begov zu Preziosen und Kleinplastiken im Grünen Gewölbe, Dresden, und zu den Problemen, die sich aus der ungewöhnlichen Fassungstechnik für die Haltbarkeit ergeben –, über Gemälde auf Metalltafeln – Ivo Mohrmann zu den Straehlaer Bildnissen der Familie Pflugk und Schriftquellen, die diesen Themenkomplex erhellen – und moderne Plastik – Margarete Eska zu einer gefassten Drahtskulptur von Karel Malich – bis zur Restaurierung von Autolack – Felix Forrer in einem Bericht über die Restaurierung des Studebaker Champions von Liselotte Pulver, einem Automobil von 1953. Farbig gefasstes Metall ist, wie sich schon anhand dieses Ausschnitts aus dem Tagungsprogramm zeigt, ein Thema von interdisziplinärer Relevanz, Austausch zwischen den im Verband organisierten Fachgruppen bleibt eine notwendige Voraussetzung für die Lösung weiterer offener Fragen.

Auch um Polychromie, nun jedoch auf hölzernem Korpus, geht es in Lisa Ecksteins Beitrag. Sie stellt einen Reliquien-

rahmen aus dem Germanischen Nationalmuseum vor, der ursprünglich auf Porzellanart gefasst worden war und später eine Überfassung erhielt, in der Blattgold dominiert. Eine Computersimulation veranschaulicht den rekonstruierten Originalzustand. Die Weißfassung auf Porzellanart wird als vielfach verlustig gegangenes Erscheinungsbild barocker Werke gewürdigt.

Andrea Pataki-Hundt stellt einen Vernebler aus Glas und Teflon vor, der – anders als die gebräuchlichen, aus Kunststoff gefertigten Geräte – den problemlosen Auftrag auch lösungsmittelhaltiger Festigungsmittel ermöglicht.

In zwei Beiträgen wird das Thema Dekontamination aufgegriffen. Die Forschergruppe um Achim Unger empfiehlt den Einsatz flüssigen Kohlendioxids zur Entfernung von Bioziden aus beweglichem Kunst- und Kulturgut. Anke Grit Weidner berichtet als an diesem Team beteiligte Restauratorin ausführlich über die erfolgreiche Anwendung der Methode an einer historischen Textilie, dem Neuzeller Wallfahrtsmantel. Ein weiteres Interview zur Oral history ist Jirina Lehmann gewidmet, der emeritierten Professorin an der Fachhochschule Hildesheim. Von Prag über München und Hannover nach Hildesheim gekommen, bezeugt Jirina Lehmann die Entwicklung der Restaurierung von Kunst- und Kulturgut dies- und jenseits des Eisernen Vorhangs, die wachsende Aufmerksamkeit für die Konservierung und Restaurierung von Objekten aus volkskundlichem Zusammenhang und die fortschreitende Professionalisierung des Restauratorenberufs in systematischer Ausbildung und Restaurierungspraxis.

Christine Kowalski macht auf eine historische Berufsgruppe, die Silberkistler, aufmerksam, die insbesondere in Augsburg Zunftgrenzen überschreitend tätig waren. Sie stellt deren Leistungen nicht nur anhand einiger silberbeschlagenen Prunkmöbel vor, wie sie v.a. aus dem 17. und 18. Jahrhundert überliefert sind, sondern auch in Archivalien, die diese Sonderentwicklung belegen.

Mit einer Rezension schließt dieses Heft. Die Redaktion wünscht ihm interessierte Leser und Leserinnen und allen, die es zu Hand nehmen, fachlichen Gewinn und Anregungen für die eigene Arbeit.

Cornelia Weyer für die Redaktion

Juni 2011